

Neuer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Hebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM

Schriftleitung: Wih. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefabfertigung: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Hebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22852

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmen 10 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostasse Hebra — Bankverein Artern.

Nr 63

Donnerstag, den 28. Mai 1931.

44. Jahrgang

Genf oder Versailles?

Ein Epilog.

Die großen Genfer Tagungen interessieren oft weniger durch die Probleme, welche von ihnen behandelt werden, als durch die Widerspiegelung der allgemeinpolitischen Situation, die sie stets zu bringen pflegen; diesmal waren jedoch Nahe und Europa-Tagung sowohl durch wichtige Programme als auch dadurch gekennzeichnet, daß diese Genfer Zusammenkünfte ein sehr klares Bild der europäischen politischen Lage im Beobachter zurückließen. Will man dieses Bild mit einem Wort umschreiben, so muß man feststellen, daß sich am Beispiel der Zollunion erneut und mit besonderer Deutlichkeit das Fortbestehen der Versailles-Gesellschaft zeigt und daß der Anspruch Dr. Curtius von den „Staaten mündigeren Rechtes“ leider nicht nur für einen gewissen Teil der Zukunft, sondern für die tatsächliche Gegenwart zutreffen scheint.

Trotz des zweifelhafte Bestehens des Völkerbundes kommt es leider auch heute in der internationalen Politik nicht nur auf das Recht und auf die guten Argumente an; denn beide waren in den Debatten am Ratstisch und in der Europakommission auf Deutschlands und Oesterreichs Seite. Obwohl sich auch unsere Gegenpieler darüber klar sein dürften, daß der Wirtschaftsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich nicht gegen das Genfer Protokoll von 1922 verstoßen kann, und obwohl sie nicht vergessen haben, daß der Völkerbundsrat vor fünf Jahren ausdrücklich seinen Mitgliedern den Wunsch besonderer wirtschaftlicher Abkommen mit Oesterreich nahegelegt, hat man dennoch den Haager Gerichtshof befragen zu müssen geglaubt: Nicht, um dem Recht zum Siege zu verhelfen, sondern um Zeit zu gewinnen und um diese Zeit zu anderen, politischen Druckmaßnahmen zu benutzen. Obwohl während der zahlreichen Sitzungen der Europakommission kein einziges wirtschaftliches Argument gegen den in seiner Einfachheit einleuchtenden deutsch-oesterreichischen Grundgedanken eines zu spätigen Neuorganisation der Wirtschaftsgebiete, geltend gemacht werden konnte, hat dennoch die Europakommission eine Unzahl von neuen Ausschüssen eingesetzt, die hauptsächlich die Ideen des französischen Gegenparties diskutieren werden, abermals, um Zeit zu gewinnen. Dabei hat man diese wirtschaftlich unhaltbaren französischen Ideen im einzelnen sogar erbittert kritisiert, und man ist auch im Inneren fest davon überzeugt, daß ihre Distinktion in den verschiedenen Ausschüssen in den nächsten Monaten keine brauchbaren Ergebnisse für die wirtschaftliche Neuordnung unseres Kontinenten bringen wird. Das alles hat dennoch die Einlegung dieser Ausschüsse nicht im geringsten verhindert, ja, es wäre sogar zur Schaffung des politisch gefährlichen dieser Ausschüsse des sogenannten oesterreichischen Komites, kommen, wenn nicht hier die Oesterreicher selbst im letzten Augenblick gegen solche unerwünschte „Hilfe“ überdeutlich protestiert hätten.

Man sieht, die Entschiedenheiten des Völkerbundesrats und der Europakommission sind gegen das Recht und gegen die guten Argumente gefallt worden; dabei waren nicht nur Frankreich und die Tschechoslowakei auf der „anderen Seite“ sondern auch die übrigen Staaten der kleinen Entente Rumänien und Jugoslawien, sogar England und Italien, von denen man diese Haltung am wenigsten erwartet hatte. Kein Staatsmann außer dem deutschen und dem österreichischen Außenminister hat in Genf ein gutes Wort über die Zollunion gesagt; im Gegenteil, der jugoslawische Vertreter hat im Rat sogar den beiden deutschen Staaten „Bretagne-politik“ vorgeworfen, und Briand und Bensch haben sich ausdrücklich vorbehalten, nach dem Spruch des Haager Gerichtshofes nochmals die Zollunionfrage vor dem Völkerbundsrat zu beschreiben, — und zwar dann von ihrer politischen Seite her.

Wie kommt das? Warum ist die Welt gegen uns? Warum hat sich diese Stimmung uns gegenüber auch bei der Beratung der Abrüstungsfrage gezeigt, wo niemand, auch kein Neutraler, für den deutschen Antrag auf ehrliche Offenlegung der Rüstungen gesprochen hat? Oder bei der Diskussion über die Danziger Probleme, wo Henderson plötzlich und ganz unvorhergesehen einen scharfen Pfeil auf die Danziger „Solidität“ richtete, um damit zu beneiden, daß Danzig im Grunde gegen Polen nicht loyal sei? Oder bei der Beratung des politischen Stühneberichts, wo Curtius zwei Stunden lang gegen Social, Boncel und Marinkowitsch kämpfen mußte, um die Selbstverständlichkeit der bloßen Verlagerung dieser Beratung zu erreichen? Alle diese Einzelheiten hängen miteinander zusammen, und sie ergeben in ihrer Gesamtheit ein Bild, das Deutschland und Oesterreich gegenüber außerordentlich in einem hohen Maße isoliert sind. Warum ist das so?

Wahrscheinlich liegt der tiefere Grund in der Tatsache, daß Deutschland mit dem Abschlusse des Wiener Protokolls einen ersten Beweis neuer außenpolitischer Aktivität gegeben hat, den man uns nicht erwartete. Wir haben etwas getan, ohne vorher bei den Siegern von Versailles anzufragen, — das hat man uns nicht verziehen. Und man ist sich in Berlin ebenso klar wie in Paris, London, Rom oder Prag, daß Deutschland, wenn dieser erste Schritt schlagfertig sollte, weiterhin auf mindestens zehn Jahre an einer wirtschaftlich selbständigen Außenpolitik gebunden sein würde. Deshalb ist es natürlich, daß man uns zugehört, man will uns gespannt in der Rolle der Abnataatlet befolgen, die man in

Verailles für uns bestimmt hat. — In der Rolle eines zweifelhafte Staates. Das aber wird Deutschland nie zugehen, und darum wird das Zollprotokoll für uns das Symbol unserer Zukunft. Um diese Entscheidung geht es, sie steht unklar hinter dem Genfer Kampf um Formeln und Programme: Soll Deutschland selbständige Außenpolitik treiben können, oder soll es bei jedem Schritt eine höhere Erlaubnis einholen müssen?

Dieser Kampf ist vorläufig unentschieden. Man kann nicht sagen, daß Frankreich oder daß Deutschland „siegte“ habe; Sieger war vielmehr bisher — das haben die Genfer Verhandlungen bewiesen — der Geist von Versailles. Das aber konnte nur geschehen, weil der Genfer Völkerbund, so wie er ist, nur dem Namen nach ein „Völkerbund“ ist, weil in ihm immer noch Macht vor Recht und guten Argumenten geht. Wenn die deutsche Außenpolitik einen Fehler gemacht hat, so ist es der, daß sie zu den letzten Jahren in wenig getan hat, um das Problem der Erneuerung des Völkerbundes aus dem wirklichen Völkerbundsgeist vorwärtszuführen. Denn dieser Völkerbund, so wie er gegenwärtig besteht, wird immer eine schlechte Plattform sein, um Fragen wie die Zollunion zu behandeln. Darum zeigt auch die große Genfer Debatte, wie notwendig es ist, endlich einmal das Völkerbundsproblem selber in seiner Gesamtheit aufzuräumen und zielbewußter als bisher an der Neuorganisation des Bundes zu arbeiten. Vielleicht führt der Weg dahin nicht einmal über Genf, — doch das wird erst der September lehren.

Zwei-Milliarden-Anleihe für uns.

Erwägungen der Gläubigermächte.

London, 27. Mai.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ meinet, daß jetzt die Frage einer internationalen Anleihe in Höhe von zwei Milliarden Mark für Deutschland ernstlich erwogen werde, die durch England, Frankreich und Italien zu garantieren wäre. Verantwortliche Kreise erwidern dies aber, daß die Möglichkeit, um einen Zusammenbruch des Youngplans und der Reparationszahlungen zu verhindern.

Der Fall der Weltmarktpreise und die wirtschaftliche Krise in Deutschland hätten eine Lage hervorgerufen, die man in Haag nicht vorausgesehen habe. Da Deutschland in Geld zu zahlen habe, so hätten sich die Kosten um 30 von Hundert über den Betrag erhöht, den das Young-Komitee als die höchste Grenze der Zahlungsfähigkeit Deutschlands festgelegt habe. Hinzu komme noch der Selbstbetrag im Reichshaushalt. Es liege außer Zweifel, daß die deutschen Minister in Chequers auf die Verzögerung der Durchführung des österreichisch-deutschen Zollabkommens hinwirken würden, und daß daher Deutschland einen anderen Vorschlag finden müsse. Deutschland könne zwar ein Moratorium für die ungeschuldeten Zahlungen fordern, aber es sei wahrscheinlich, daß Dr. Brüning lieber für eine vollständige Reduktion der Zahlungen in Höhe von 1620 Millionen Mark eintreten werde, die fast überwiegend nach Frankreich gehen. Selbst für den Fall, daß eine Reduktion verweigert werden sollte, sei es wahrscheinlich, daß Deutschland sich außerhalb erklären werde, seine Gesamtverpflichtungen über auch nur einen Teil derselben bestehen zu können. Deshalb werde die Aufnahme einer Zwei-Milliarden-Mark-Anleihe für Deutschland erwogen, die zu einem niedrigeren Zinssatz herausgebracht werde und die anderen großen europäischen Mächte garantiert werden solle. Diese Frage werde durch das neue Komitee für internationale Anleihen geprüft werden.

Sollte bis zum Zusammenritte der Völkerbundsversammlung im September keine Antwort vorliegen, so sei es kaum zweifelhaft, daß dann Deutschland die Gläubigermächte von der Unmöglichkeit unterrichtet werde, die vollen Zahlungen zu leisten. Man könne mit der Erklärung eines Moratoriums tuz darauf rechnen, falls bis dahin keine neue Regelung erfolgt sei.

In Berliner politischen Kreisen wird hierzu erklärt, man könne in dieser Anleihe keineswegs eine Lösung der Schwierigkeiten und im besonderen der Reparationsfrage sehen. Was Deutschland brauche, sei keine Verlängerung des bisherigen Zustandes, mit Auslandsanleihen die Tribute zu bezahlen, sondern die Herabsetzung der Reparationssumme. Der Völkerbund könne das Reparationsproblem nicht lösen. Im übrigen ist von dem Plan einer Zwei-Milliarden-Anleihe für Deutschland an Berliner amtlicher Stelle nichts bekannt.

Finanzhilfe auch für Oesterreich.

... aber ohne deutsche Beteiligung.

Wien, 27. Mai.

Unter Zustimmung der Bank von England ist ein internationales Finanzkonjunktum gebildet worden, das der österreichischen Kreditanstalt Mittel über die entzogenen hinaus zur Verfügung stellen soll. Dem Konjunktum gehören das Londoner Hans Rotschild, die Anglo-International-Bank sowie das französische Bankhaus Lazare Frères an. Im Zusammenhang hiermit verläuft, daß ein französisch-deutsches Bankenfunktorium Interesse für die in Regierungsbesitz befindlichen Aktien der Kreditanstalt bekunde; die französischen Vertreter soll bereits auf dem Wege nach Wien sein.

Eine Beteiligung dafür, daß Deutschland oder deutsche Banken gemeinsam mit französischen Banken eine Stützungsaktion für die Kreditanstalt eingeleitet haben, war in Berlin nicht zu erhalten. Ebenso ist hier nichts von einer Beteiligung an dem englischen internationalen Bankenfunktorium durch deutsche Banken bekannt. Man muß daher diesem Bericht, auf dem Linwege über die Kreditanstalt, die beinahe 75 Prozent der österreichischen Industrie „entrolliert, daß österreichische Wirtschaft ohne deutsche Beteiligung Hilfe zu bringen, mit größten Bedenken entgegensehen. Die maßgebenden Kreise der Kreditanstalt gehören beinahe ausschließlich den schärfsten Gegnern der Zollunion. Durch die gemeldete internationale Finanzhilfe würden derartige Tendenzen somit nur verstärkt werden.

Französisches Ablenkungsmanöver.

Ein Vorwand für Angriffe gegen Dr. Căcener.

Paris, 27. Mai.

Der in der französischen Kammer zu schweren Angriffen auf den Justizminister Flanbin führende Zusammenbruch der französischen taatlich subventionierten Luftverkehrsgesellschaft Aero Postale hat viel Staub aufgewirbelt.

Jetzt richtet der Präsident der Aero Postale, Bouillag-Casot, im „Ami du Peuple“ des Herrn Căcener einen besonders groß aufgemachten „Offenen Brief“ an Dr. Căcener, in dem er u. a. erklärt: „Sie sind nach dem Eintritt unserer Schwierigkeiten nach Frankreich gekommen, um hier die Ermüdung für die Schaffung eines Stützpunktes zu erlangen, der notwendig ist, um durch Ihre Zepelineuropa mit Nordamerika zu verbinden. Nach Ihren Erklärungen gegenüber der Presse sind Sie nahe daran, diese Ermüdung zu erhalten.“

Wir hatten die Hoffnung, Ihnen zuvorzukommen, als wir die Flugzeugglinie Paris-Neuport über Lifabon und die Aporen und die Bermuda-Inseln spinnen wollten. Zu diesem Zwecke hatten wir Ihnen in Portugal das Luftfahrmonopol anverkauft, das uns die Schiffe zum Atlantischen Ozean ausrieferte.“ Weiter erzählt Bouillag-Casot, wo und wie die Interessen seiner Gesellschaft mit denen Dr. Căceners außerdem zusammengehören seien, besonders in Argentinien. „So oft“, fährt der Verfasser fort, „hatten wir Ihnen die Wege über den Nordatlantik wie über den Südatlantik perzipiert, und wir glaubten schon, die Partie gewonnen zu haben, als der Boden unter unseren Füßen plötzlich nachgab.“

Er kommt dann zu der Schlussfolgerung, daß das Deutschland für die Gründung des Youngplans bewilligte Geld dem Zepelinbau zugute komme und diesen in die Lage setze, dem französischen Flugzeugen Konkurrenz zu machen. (!) „Trotz der Ihrem Volke eigentümlichen Hartnäckigkeit hoffe ich doch, daß es Ihnen noch nicht gelingen wird, Ihre Luftschiffe auf französischen Boden unterzubringen, um die französischen Flugzeuge zu übertrumpfen.“

Der ebenfalls Gôf gehörende „Figaro“ beschäftigt sich sehr eingehend mit diesem offenen Briefe und erklärt, daß in ihm die Mangelhaftigkeit der deutschen Konkurrenz in klarer und kurzer Form eingetragert worden seien. Dr. Căcener wird natürlich auf diesen ebenso sinnlosen als lautmindernden Angriff antworten. Gerade Dr. Căcener hat bei seinem letzten Besuch in Frankreich mit dem französischen Luftfahrtministerium eingehend die Frage besprochen, ob sich nicht die Aero Postale an den drei für dieses Jahr geplanten Südatlantik-Flügen des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ beteiligen könne. Der französische Luftfahrtminister hat eine eingehende Prüfung dieser Frage zugesichert. Die endgültige Einigung darüber kann aber niemals mit Căcener, sondern nur mit der Deutschen Luft-Hansa herbeigeführt werden.

Bleibt Briand?

Verbleibsel am Quai d'Oran.

Paris, 27. Mai.

Die Anzeichen dafür, daß über das Ausscheiden Briands aus der Leitung des französischen Außenministeriums doch noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, mehren sich, je höher der Tag herankommt, der in einer Sitzung des französischen Gesamtkabinetts die Entscheidung über diese Frage bringen soll. Die Genfer Lage, bei denen Briand Gelegenheit hatte, seine hohe diplomatische Begabung im vollen Maße spielen zu lassen und sich erneut der Anerkennung zu vergewissern, die er in der internationalen Politik genießt, haben die Verlagerung und Resignation weichen lassen, die ihn unmittelbar nach seiner Niederlage in dem Kampf um die französische Kreditanstalt erfüllten.

und so jetzt er nach der Rückkehr von Genf und nach der Erholung der Pfingstferien auf seinem Landgut dem Drängen seiner politischen Freunde und seiner Kollegen im Kabinett und den Büten des Kabinettschefs und des Staatschefs wohl ein geneigteres Ohr.

Man ist bemüht, ihm den Lebergang von der schroffen Ankündigung der Demission zum Verbleiben im Amte dadurch zu erleichtern, daß man, was durchaus berechtigt ist, die Notwendigkeit betont, die Genfer Ereignisse und ihre Bedeutung für die französische Außenpolitik möglichst durch Briand persönlich vor dem Parlament vorzutragen und verantwortet werden, und man wird un schwer den weiteren Lebens

in dreifähriger Sitzung erledigt, die alle in Betracht kommenden Fragen und Wünsche zur Verriedung aller interessierter Kreise lösen konnte. Die Tagesfolge wurde fixiert wie auch die entsprechende Ausgestaltung des Heimattages für die ältere Schuljugend der Söhren- und Volksschulen der umliegenden Kreise. Es sind Ganztagswanderungen vorgesehen, deren Höhepunkt in der Teilnahme an der Aufzählung des Heimatpops auf der Partoutie vor der Schloßstraße gipfelt. Am 11. Juni ist der Heimattag für die Schüler der Volksschulen und am 12. Juni für die Söhren Schulen.

Querfurt. Zwei heftige junge Leute, der Schloffer Franz Hundt und der Stellmacher Paul Grün, wurden am Pfingstmontag die Opfer eines schweren Motorradunfalles. Die beiden jungen Leute waren am Sonntag früh um 4 Uhr von hier weggefahren, um eine größere Pfingsttour zu unternehmen. In einer schwierigen Kurve auf der Straße nach Mühlhauken i. Lb. etwa 20 Kilometer von Mühlhauken entfernt kam die Motorradfahrer mit ihrem schweren Rad zu Sturz. Während der Sozius Paul Grün mit einem Oberarmbruch davonkam, erlitt der Führer Franz Hundt schwere innere Verletzungen (Rippenbruch und Lungenverletzung).

Eisleben. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Wolfshof der Mansfeld-L. G. Durch niedergehendes Gestein wurde ein Bergarbeiter sofort getötet, zwei wurden schwer verletzt. Einer von ihnen verstarb im Krankenhaus.

Heftfeld. Bei der Durchfahrt der Autoladung des Zirkus Sarrafan ereignete sich auf der Straße Heftfeld-Walbert ein schwerer Unglücksfall. Ein vom Zirkus für den Warentransport eingestellter Erwerbssolter aus Eisleben, Arthur Gerlach, stürzte vom Bremsriegel eines Anhängers und geriet unter die Räder. Er war sofort tot. Der Berunglückte hinterließ eine Frau mit vier Kindern.

Hundsburg (Kr. Neuhaldensleben). Unter dem dringenden Verdacht, die großen Brände in Hundsburg angelegt zu haben, wurde jetzt der 30jährige Arbeiter Friedrich Schindmann aus H. n. n. aus H. n. d. S. u. g. festgenommen. Schindmann war schon von Beginn der polizeilichen Ermittlungen an der Brandstiftung stark verdächtig. Sein 18jähriger Schwager Karl Wagner hatte aber bisher durch falsche Aussagen den Verdacht auf sich selbst gelenkt. Inzwischen konnte jedoch gegen Schindmann so viel Material zusammengebracht werden, daß die Polizei zu seiner Festnahme schritt. Wagner wurde gleichfalls festgenommen, und zwar unter dem Verdacht der Mitternacht, Begehung und Verübung von Brandstiftung.

Mittelburg. Am Freitag nachmittag wurde die ledige 26jährige Gertrud Fischer in ihrer Wohnung ermordet und aufgefunden. Als mutmaßlicher Täter kommt der Untermeister der Familie Fischer, Schloffer Koeter, in Frage. Er konnte noch am gleichen Abend in Zangezelle festgenommen werden. Das Motiv der Tat ist noch nicht geklärt.

Magdeburg. Der in Zangezelle festgenommene Schloffer Walter Koeter, geboren in Hamburg, ist nach langem Weiler gefänglich. Im Morgens der Gertrud Fischer verurteilt zu Jahren. Am Tage der Verurteilung durch die Justiz der Richter, er könne einen von ihm geschriebenen Roman, den er der Stadtmissions-Schreibstube zur Weisheit gegeben hatte, gegen eine Gebühr von 50 Mark abholen. Koeter, der seit längerer Zeit erwerbslos ist, konnte diese Summe aber nicht aufbringen. In dieser Stimmung war er den Gefängnis zur Tat gefährt haben, die sich nach seinen Angaben — die aber nicht in allen Punkten glaubhaft klingen — folgendermaßen zugezogen hat:

Während der Fischer auf kurze Zeit das Haus verlassen hatte, will er mit den Schwestern, die sich in der Küche befanden, in das Schlafzimmer von Frau Fischer eingedrungen sein und aus der Kommode ihre Ersparnisse in Höhe von 140 Mark genommen haben. Als sie zurückkam, soll ihr sein Verhörort aufgefallen sein und sie soll ihn gefast und gelagt haben: Er solle sich doch beruhigen, es werde doch alles gut werden. Dann habe er Frau Fischer in eine Zimmerdecke gelodet, sie von hinten um den Hals gefast und gewirgt. Als sie dann bewußlos zu Boden fiel, sei er seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen, habe ein Handtell geholt und der am Boden liegenden einen heftigen Schlag auf den Kopf gegeben. Als sie noch röchelte, habe er sich auf sie gefest und sie noch einmal gewirgt und ihr schließliche noch den Zipfel des Bettes in den Mund gestekt. Koeter schiedert dann, wie er seine Saden gepackt und sich entfernt habe. Weiter gibt er an, was er nach der Tat getan haben will. Der an sich genommene Gegenstände und des Geldes will er sich entzigt haben.

Halberstadt. Der Pfingstverkehr nach dem Harz war unter Berücksichtigung der verhältnismäßig hohen Verkehrsmittelzahl. Die Züge waren durchweg bis zu 90 Prozent, manchmal auch noch darüber, besetzt. In den Handhabungen und den Einfallstoren des Harzes mußten die planmäßigen Züge verläßt werden. Neben einem gematigen Auto- und Motorradverkehr erreichte auch die Zahl der Fußgänger die der vorigen Jahre. Auf dem Broden herrschte ein lebendiges Leben, ebenso war der Besuch der großen Hotels der hauptächlichsten Harzorte sehr zahlreich.

Mittenberg. Am 24. Februar 1931 kam es zwischen dem Arbeiter Hehring und seiner Frau zu einem Streit, in dem Verlaufe Hehring zur Waffe griff und ledig Schuß auf seine Frau abgab. Eine Stugel drang der Frau in die Schulter, während die andere ihr Ziel verfehlte. Die Staatsanwaltschaft in Zorauga hat das Verfahrn eingestellt, weil Hehring der Tötungsdrohung nicht hat nachgegeben werden können. Strafverfahren wegen Körperverletzung aber nicht gefest ist.

Greiz. Ein schweres Motorradunglück hat sich Sonnabend morgen in der fünften Stunde auf der Autostraße Greiz-Flauen zugetragen. Man fand auf einer Weite bei Cunsdorf ein Motorrad und daneben zwei Motorradfahrer, von denen der eine tot war, während der andere schwere Verletzungen aufwies und bewußlos neben dem Toten lag. Die kreisamtsärztlichen Feststellungen ergeben, daß es sich bei dem Toten um den 30 Jahre alten Landwirt Bernhard Humann von der Tankstelle in Reichenbach im Vogelland, handelte, bei dem Schmerzerlegten um den 37 Jahre alten Landwirt Otto Weide von dem gleichen Tankstelle. Auf dem Wege in das Krankenhaus Greiz ist auf Weide seinen schweren Verletzungen erlegen. Wie das Unglück sich zugezogen hat, steht noch nicht fest.

Schmiebedorf b. Waldendorf (Kr. Saalfeld). Sonnabend vormittag gegen 10 Uhr stürzte bei Arbeiten im Schacht auf der hiesigen Eisenhütte die Bohne ein und erschlug den Mann von der die Bohnen in den 30 Jahre alten Arbeiter Bernhard Humann von der Tankstelle in Reichenbach im Vogelland, handelte, bei dem Schmerzerlegten um den 37 Jahre alten Landwirt Otto Weide von dem gleichen Tankstelle. Auf dem Wege in das Krankenhaus Greiz ist auf Weide seinen schweren Verletzungen erlegen. Wie das Unglück sich zugezogen hat, steht noch nicht fest.

Mann gerettet werden, die er im letzten Augenblick der Gefahr zur Seite ist.

Wie die Direktion hierzu mitteilt, ereignete sich der Betriebsunfall beim Schachtabfließen, und zwar löste sich ein großer Steinblock an der Wand, durchschlag die Arbeitshöhe und die dazugehörigen angedrängten drei Schuttbühnen, mit denen er in den Schacht stürzte, der eine Tiefe von 50 Metern ohne Seitenstollen hat. Die Aufräumungsarbeiten, die sich sehr schwierig gestalteten, legten sofort unter Leitung der Bergbehörde ein. Nachdem der Landrat des Kreises Saalfeld sofort an die Unglücksstelle geeilt war, erschien auch mittags das Amtsgeschäft zur Untersuchung. Bis 12 Uhr mittags waren vier Bergarbeiter als Leichen geborgen. Sie sind sämtlich verheiratet und stammen aus Schmiedefeld, Laubendorf und Waldendorf. Die Bergung der beiden letzten Verheirateten macht noch große Schwierigkeiten, doch hofft man, sie lebend bergen zu können, da man mit zwei der Verheirateten eine Verfrachtung erzielen konnte.

Das Unglück ist vor allem deshalb so tragisch, da die seit langem andauernden Arbeiten bisher ohne irgend einen Unfall konstatiert gingen und an dem Unglücksfälle beendet werden sollten.

Neues aus aller Welt.

Großer Lagerfeuerbrand in Bremen. Im Freihafenfeld Bremen brach auf einem Holzlagerplatz, auf dem sich u. a. eine Bauwerkerei und Zimmerplätze befanden, ein Brand aus. Das Feuer, das an den großen Holzvorräten reiche Nahrung fand, dehnte sich sehr schnell aus. Die Feuerwehr, die die Flammen mit 17 Schlauchleitungen und vier Pumpen bekämpfte, konnte ein Lebergreifen auf angrenzende Wohngebäude verhindern; dagegen gelang es nicht, den Platz und die darauf befindlichen Gebäude zu retten. In den umliegenden Straßenzügen zerplatzten infolge der furchtbaren Hitzeausstrahlung zahlreiche Fensterhebeln.

Autounfall eines Gelangereins. Der Männerlangereins Bamberg unternahm mit einem Lastauto einen Ausflug. In der Nähe von Schilfing kam der mit 31 Personen besetzte Wagen ins Schleudern, stürzte um und begrub sämtliche Insassen unter sich. Alle 31 Personen wurden verletzt, davon elf schwer. Drei Schwerverletzte sind bereits verstorben. Nach den Aussagen der von der Polizei vernommenen Augenzeugen ist die Schuld an dem Unfall zweifellos in der rasanten Geschwindigkeit zu finden, mit der der Chauffeur den Berg hinabfuhr.

Motortest auf dem Werwolfbatteree gefahren. Auf dem Werwolfbatteree wurde ein mit sechs Personen besetztes Motorboot test und begann zu sinken. Alle Insassen schrien um Hilfe, wobei vier Personen ertranken. Die Rettungsarbeiten hielten zunächst die Hilfe der Sirenen für einen Scherz. Erst später rudereten zwei Herren hinaus, und es gelang ihnen, drei von den Ertrinkenden zu bergen. Die Wiederbelebungsversuche waren aber nur bei zweien von Erfolg. — Ein zu viele in die Luft erregte sich in der Nähe von Brunnem bei Treib. Hier stürzte wegen des starken Personenandranges der Schiffsteg an der Dampferlandungsstelle zusammen. 24 Personen fielen dabei ins Wasser. Da das Wasser an der Stelle nur etwa zwei Meter tief ist und Hilfe zahlreich zur Stelle war, so gelang es, sämtliche Personen zu retten.

Schwerer Autounfall im Schwarzwald. Eine Besatzung von elf Personen, die von Wuppertal in Richtung Dürren im bei Donaueschingen sich im Auto nach Todmoos im südlichen Schwarzwald begeben wollte, verunglückte etwa drei Kilometer von Todmoos entfernt. In einer scharfen Kurve verlor plötzlich die Bremsen, so daß der Wagen umlich und in einen Bach stürzte. Eine Frau wurde totgedrückt, und ein junger Mann erlitt schwere Verletzungen.

Eigenartiger Unfall. Infolge Familienstreitigkeiten entstand im Wohnlager einer Zigeunerfamilie in Oberhausen eine große Schlägerei, bei der zwei und vier Personen verletzt wurden. Die Ehefrau Weimann erhielt einen Schuß in den Oberleib. Der Sohn der Familie Weimann wurden ebenfalls durch Schuß- und Stößverletzungen mehr oder weniger schwer verletzt. Bei einem besteht infolge eines Augenheilbes Lebensgefahr. Die vier Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die nichtverletzten Familienmitglieder mußten den Weg zur Polizeiwache antreten.

Unglücksfälle an Pfingsten.

Erfolglosfahrt für viele Todesfahrt. Der 55 Jahre alte frühere Berliner Generaldirektor Dr. M. C. Hehl aus Charlottenburg verunglückte auf der Fahrt nach seinem Rittergut Horta in der Oberlausitz tödlich. Das Auto raste mit großer Geschwindigkeit bei einer Kurve in den Chauffeegraben und bohrte sich so ein, daß das Auto fortstreckt auf dem schiefen Rand. — Der Kaufmann Richard Mann überließ in der Stadt Belgard eine Straßensperre. Er verlor im letzten Augenblick, das Motorrad herumzurollen, raste aber gegen ein Haus. Er verstarb nach kurzer Zeit. — In Greiswald fuhr der Feinmechaniker Artur Herrmann auf einer Kraftwagen auf. Er erlag den erlittenen Verletzungen. — In dem Berliner Vergnügungspark Traudalund ereignete sich ein furchtbares Unglück. Dort ist eine große Radbahn im Betrieb, die ein Maschinenbediente er muß dabei auf dem Boden ausgeklippt sein und geriet mit dem rechten Arm in das Schwungrad. Dem Unglücklichen wurde der Arm abgerissen. — Ein schwerer Autounfall ereignete sich bei Völsberg an der Gärliche Chauffee. Dort stießen zwei Motorräder so schwer zusammen, daß eine Soziusfahrerin gegen einen Baum geschleudert und getötet wurde.

Eigenartige Unfälle in Frankreich.

Elektrische Leberpumpung von Startstromleitungen. Paris, 27. Mai. Wie aus St. Nazaire (Frankreich) gemeldet wird, hatte ein schwerer Gemitter zu ganz eigenartigen Unfällen in den Dörfern der dortigen Gegend geführt. Durch die starken Blitzhschläge und die elektrische Leberpumpung der Luft wurde die Stromstärke der Leberlandleitungen so gesteigert, daß in einer Reihe von Gebäuden verschiedener Dörfern Kurzschlüsse und Brände entstanden. In der Kirche von Trescalan brach während der Messe eine Panik aus, da aus den Leberlandungsanlagen und Leberpumpen flackernde Funken hervorströmten. Um ein Schadenfeuer zu verhindern, verletzten mehrere Gemeindeglieder, die Leberpumpungskörper abzureißen, wobei sie jedoch heftige elektrische Schläge und Brandwunden davontrugen. Diese eigenartigen Erscheinungen dürften darauf

zurückzuführen sein, daß eine Leberlandung von schwacher Stromspannung durch den starken Sturm mit einer Hochspannungslinie in Kontakt gekommen ist. In den verheerenden Dörfern sind keine Personen mehr oder weniger schwer zu Schaden gekommen; ein Mann wurde getötet und drei weitere Personen trugen schwere Brandwunden davon.



Der Sieger der Deutschland-Rundfahrt.

Das große internationale Radrennen rund um Deutschland, über rund 4000 Kilometer, die in 16 Etappen zu bewältigen waren, wurde von dem Dortmunder Wehe mit einer Fahrzeit von 138 Stunden 25:00 Minuten gewonnen.

Spiel und Sport

Neubar Sportvereinigung 1924.

R. S. 24. I. — Eintracht Leipzig Nebar 5:2 (1:1)
R. S. 24. I. — Blau-Gelb Weihenfels Nebar 5:5 (1:1)
R. S. 24. Jun. — Vf. L. 96 Halle 2. Jun. 6:2 (0:1)

Sämtliche ausgetragenen Pfingstspiele wurden gewonnen, was umso erfreulicher ist, als alle schwer zu schlagende Gegner waren. Allerdings auch mit etwas Glück wurde das Spiel gegen Eintracht Leipzig gewonnen, da ein verandelter „Eifer“ den Sieg übergestellt hat. Zu den Spielen selbst ist kurz folgendes gesagt. Die Reserve von Eintracht Leipzig spielte nur mit Erfolg für den Mitteläufer. Gleich nach Anspiel macht sich bemerkbar, daß unsere Gäste technisch etwas besser waren und auch eine letzte Feldüberlegenheit herausarbeiteten. Doch nach einiger Zeit findet sich unsere Mannschaft langsam und bricht immer mehr. Der sonst unermüdbare Halbflanke Gehardt schießt einmal kurz hintereinander freistehend vom Tor über das Gehäuse. In dieser Zeit hat der Gafteführer Nehm lange Minuten zu überleben, doch alle Bälle meißert er grobartig. Endlich nach 20 Minuten kann Gehardt den Torreigen erkräften. Ein für den Torhüter unvollkommener Ball bringt für uns die Führung. Die Puffer ziehen sich mehr zurück, halten aber den Gafte Sturm immer im Schach. Sämtliche Gafte nicht immer vom Tor los kombiniert, sondern früher einmal eine Freiwurde losgelassen, wäre ihnen vielleicht der Ausgleich gelangt. Ein Effertball kurz vor Halbzeit geht fuchs in entgegengekehrter Richtung ins Tor. Nach Halbzeit gleichwertiges Spiel. Jede Partei verliert den Gafte an sich zu bringen. Ein wegen Handspiel verheulbeter Elfmeter wird vom Mitteläufer verandert. Jetzt brüden die Gäste hart, sodas die Sintermannschaft bedenklich überlastet wird. Nach wenigen Minuten gelangt dann auch das Ausgleichst. Eine Ecke wird vom Mitteläufer durch Kopfball zum 3. Tor für uns verandert. Schießrichter Hahn, Dr. Carstorf, amfizierte zur Zufriedenheit. Die Gafte hatten uns ein schönes Spiel vorgeführt, woraus wir wieder allerbald gelernt haben. Am 2. Feiertag war dann die Reserve von „Blau-Gelb“ Weihenfels unser Gafte. Die Gafte, welche nur 9 Spieler zur Stelle hatten, und tags zuvor fuchs in 9 Mann S. C. Eintracht Kofleben mit 3:0 das Nachsehen gaben, zeigten uns ein schönes Spiel. Trotzdem die Gafte nur 3 Stürmer hatten, spielten sie sich flott durch und bereiteten unserer Sintermannschaft lange Minuten. Bereits nach 3 Minuten können die Gäste auch in Führung gehen. Man rechnet schon auf eine ziemlich hohe Niederlage. Die Gafte spielen sich immer wieder schon durch und spielen überlegen. Unsere Spieler halten wohl das Tempo durch, legen sich aber tatsächlich Schonung an. Weihenfels will den Sieg jetzt noch sicherstellen, doch ein schöner Durchbruch bringt uns durch Gehardt den Ausgleich. Nach Halbzeit spielen unsere Leute auch flott und verheulben das Tempo, während Weihenfels nicht mehr durchhalten kann. In kurzen Zeitabschnitten kann Gehardt Plänen des Rechtsausen und Salbrettes verwenden, sodas es bereits nach 15 Minuten Spielzeit 4:1 heißt. Weihenfels rafft sich dann nochmals auf und durch einen Fehler der Sintermannschaft kommen sie zum zweiten unvollkommenen Tor. Kurz vor Schluß kam abermals Gehardt durch einen Fernschuß das 5:2 herstellten. Wenn die Gäste mit 11 Spielern zur Stelle waren, was es fraglich ob uns ein Sieg gelang, aber an Schmellichtheit halten wir auch durch. Die Junioren hatten sich die Juniorenschlus vom Vf. L. 96 Halle zu einem Freundschaftsspiel nach hier eingeladen. Die „96“, die anfangs überlegen spielten und bis zur Pause fogsat 1:0 führten, mußten sich eine 6:2-Niederlage gefallen lassen. Die Gafte spielten ganz schön, fielen aber dann im Endspiel mehr zurück. Danenswert ist es allerdings, daß die drei Vereine sich uns einmal zu lächerlichen Weibepielen zur Verfügung gestellt haben. Wenn ihnen auch die Erfolge hier ausbleiben sind, so haben wir die Gemutnung, wieder etwas gelernt zu haben, da uns alle Gegner an Technik doch ein Stück voraus waren und wir nur durch Kampfesfester Sieger geblieben sind.

Nebrner Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.
Druck- und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Franz Kaufmann Weg, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Telegraphenamt: Leipzig Nr. 22532

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 0 Pf., die 30 mm breite Millimeterzeile im Hellmetall 20 Pf. Anzeigenannahme an Freudenpl. bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Artern.

Nr 63

Donnerstag, den 28. Mai 1931.

44. Jahrgang

Genf oder Versailles?

Ein Epilog.

Die großen Genfer Tagungen interessieren oft weniger durch die Probleme, welche von ihnen behandelt werden, als durch die Widerspiegelung der allgemeinpolitischen Situation, die sie stets zu bringen pflegen. Bismarck waren jedoch Paris- und Europa-Tagung sowohl durch wichtige Programme als auch dadurch gekennzeichnet, daß diese Genfer Zusammenkünfte ein sehr klares Bild der europäischen politischen Lage im Beobachter zurückließen. Will man dieses Bild mit einem Wort umschreiben, so muß man feststellen, daß sich am Beispiel der Zollunion erneut und mit besonderer Deutlichkeit das Fortbestehen der Verfallener Geisteshaltung zeigt und daß der Anspruch Dr. Curtius' von den „Staaten minderen Ranges“ leidet nicht nur für einen gewissen Teil in der Zukunft, sondern für die tatsächliche Gegenwart zuzutreffen scheint.

Trotz des zehnjährigen Bestehens des Völkerbundes kommt es leider auch heute in der internationalen Politik nicht nur auf das Recht und auf die guten Argumente an; denn beide waren in den Debatten am Rastisch und in der Europakommission auf Deutschlands und Oesterreichs Seite. Obwohl sich auch unsere Gegenspieler darüber klar sein dürften, daß der Wirtschaftsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich nicht gegen das Genfer Protokoll von 1922 verstoßen kann, und obwohl sie nicht verkennen haben, daß der Völkerbund nur fünf Jahren ausdrücklich seinen Mitgliedern den Abschluß besonderer wirtschaftlicher Abkommen mit Oesterreich nahegelegt, hat man dennoch den Saager Gerichtshof befragen zu müssen geglaubt: Nicht, um dem Recht zum Siege zu verhelfen, sondern um Zeit zu gewinnen und um diese Zeit zu anderen, politischen Zweckmaßnahmen zu benutzen. Obwohl während der zahlreichen Sitzungen der Europakommission kein einziges wirtschaftliches Argument gegen den in seiner Einfachheit einleuchtenden deutsch-österreichischen Grundgedanken einer europäischen Neuorganisation „von unten her“, d. h. durch allmähliche Verbreiterung der Wirtschaftsgebiete, geltend gemacht werden konnte, hat dennoch die Europakommission eine Unzahl von neuen Ausschüssen eingesetzt, die hauptsächlich die Ideen der französischen „Gegenpläne“ diskutieren werden. Abermals, um Zeit zu gewinnen. Dabei hat man diese wirtschaftlich unhaltbaren französischen Ideen im einzelnen sogar erheuchelt kritisiert, und man ist auch im Innersten fest davon überzeugt, daß ihre Diskussion in den verchiedenen Ausschüssen in den nächsten Monaten keine brauchbaren Ergebnisse für die wirtschaftliche Neuordnung unseres Kontinents bringen wird. Das alles hat dennoch die Einleitung dieser Ausschüsse nicht im geringsten verhindert, ja es wird sogar zur Schaffung des politisch gefährlichsten dieser Ausschüsse, des sogenannten österreichischen Komitees, gekommen, wenn nicht hier die Oesterreicher selbst im letzten Augenblick gegen solche unerwünschte „Hilfe“ überdeutlich protestiert hätten.

Man sieht, die Entschädigungen des Völkerbundes und der Europakommission sind gegen das Recht und gegen die guten Argumente gefallt worden; dabei waren nicht nur Frankreich und die Völkerbündnisse auf der „anderen Seite“ sondern auch die übrigen Staaten der Kleinen Entente Rumänien und Jugoslawien, sogar England und Italien von denen man diese Haltung am wenigsten erwartet hätte. Kein Staatsmann außer dem deutschen und dem österreichischen Außenminister hat in Genf ein gutes Wort über die Zollunion gesagt; im Gegenteil, der jugoslawische Vertreter hat im Rat sogar den beiden deutschen Staaten „Bretagne-politik“ vorgeworfen, und Briand und Benesch haben sich ausdrücklich vorbehalten, nach dem Spruch des Saager Gerichtshofes nochmals die Zollunionfrage vor dem Völkerbunde ihrer politischen

Verfallener für uns bestimmt hat. — In der Rolle eines zweitrangigen Staates. Das aber wird Deutschland nie zugeben, und darum wird das Zollprotokoll für uns das Symbol unserer Zukunft. Um diese Entschädigung geht es, sie steht unsicher hinter dem Genfer Kampf um Formen und Programme: Soll Deutschland selbständige Außenpolitik treiben können, oder soll es bei jedem Schritt eine höhere Erlaubnis einholen müssen?

Dieser Kampf ist vorläufig unentschieden. Man kann nicht sagen, daß Frankreich oder daß Deutschland „gelingt“ habe; Sieger war vielmehr bisher das haben die Genfer Verhandlungen bewiesen — der Geist von Versailles. Das aber konnte nur geschehen, weil der Genfer Völkerbund, so wie er ist, nur dem Namen nach ein „Völkerbund“ ist, weil in ihm immer noch Macht vor Recht und guten Argumenten geht. Wenn die deutsche Außenpolitik einen Fehler gemacht hat, so ist es der, daß sie in den letzten Jahren so wenig getan hat, um das Problem der Erneuerung des Völkerbundes aus dem wirklichen Völkerbündnis vorwärtszuführen. Denn dieser Völkerbund, so wie er gegenwärtig besteht, wird immer eine schlechte Plattform sein, um Fragen wie die Zollunion zu behandeln. Darum zeigt auch die große Genfer Debatte, wie notwendig es ist, endlich einmal das Völkerbündnis selber in seiner Gesamtheit aufzurollen und gleichsam wieder als ein Problem der Neuschaffung des Bundes zu arbeiten. Bisher hat der Völkerbund nicht einmal über Genf, — doch das wird erst der September lehren.

Zwei-Milliarden-Anleihe für uns.

Erwägungen der Gläubigermächte.

London, 27. Mai.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ meinet, daß jetzt die Frage einer internationalen Anleihe in Höhe von zwei Milliarden Mark für Deutschland ernstlich erwogen werde, die durch England, Frankreich und Italien zu garantieren wäre. Verantwortliche Kreise erwidern dies als die einzige Möglichkeit, um einen Zusammenbruch des Youngplans und der Reparationszahlungen zu verhindern.

Der Fall der Weltmarktpreise und die wirtschaftliche Lage in Deutschland hätten eine Lage herbeigeführt, die man im Haag nicht voraussehen habe. Da Deutschland in Gold zu zahlen habe, so hätten sich die Lasten um 30 vom Hundert über den Betrag erhöht, den das Young-Komitee als die höchste Grenze der Zahlungsfähigkeit Deutschlands festgelegt habe. Sogar komme nach der Zahlungsbetrag im Reichshaushalt. Es liege außer Zweifel, daß die deutschen Minister in Chequers auf die Verzögerung der Durchführung des österreichisch-deutschen Zollabkommens hinweisen würden, und daß daher Deutschland einen anderen Ausweg finden müßte. Deutschland könne zwar ein Moratorium für die ungeschuldeten Zahlungen fordern, aber es ist wahrscheinlich, daß Dr. Brüning selber für eine vollständige Rektion der Zahlungen in Höhe von 1620 Millionen Mark eintreten werde, die fast überwiegend nach Frankreich zu leisten. Selbst für den Fall, daß eine Rektion verweigert werden sollte, sei es wahrscheinlich, daß Deutschland sich aufrehalten erklären werde, seine Gesamtverpflichtungen ebenfalls nur um einen Teil derselben begleichen zu können. Deshalb werde die Aufnahme einer Zwei-Milliarden-Mark-Anleihe für Deutschland erwogen, die zu einem niedrigeren Zinssatz herausgebracht werde und durch die anderen großen europäischen Mächte garantiert werden solle. Diese Frage werde durch das neue Komitee für internationale Anleihen geprüft werden.

Sollte bis zum Zusammentritt der Völkerbündnisversammlung im September keine Antwort vorliegen, so sei es kaum zweifelhaft, daß dann Deutschland die Gläubigermächte von der Unmöglichkeit unterrichtet werde, die vollen Zahlungen zu leisten. Man könne mit der Erklärung eines Moratoriums tuz darauf rechnen, falls bis dahin keine neue Regelung erfolgt sei.

Der Berliner politischen Kreisen wird hierzu erklärt, man könne in dieser Anleihe keineswegs eine Lösung der Schwierigkeiten und im besonderen der Reparationsfrage sehen. Was Deutschland brauche, sei keine Verlängerung des bisherigen Zustandes, mit Auslandsanleihen die Tribute zu bezahlen, sondern die Herabsetzung der Reparationssumme. Der Völkerbund könne das Reparationsproblem nicht lösen. Im übrigen ist von dem Plan einer Zwei-Milliarden-Anleihe für Deutschland an Berliner amtlicher Stelle nichts bekannt.

Finanzhilfe auch für Oesterreich.

... aber ohne deutsche Beteiligung.

Wien, 27. Mai.

Unter Zustimmung der Bank von England ist ein internationales Finanzkonjunktium gebildet worden, das der österreichischen Kreditanstalt Mittel über die entzogenen hinaus zur Verfügung stellen soll. Dem Konjunktium gehören das Londoner Haus Rothschild, die Anglo-International-Bank sowie das französische Bankhaus Legare Frères an. Im Zusammenhang hiermit verlautet, daß ein französisches Bankkonjunktium Interesse für die in Regierungsverantwortung befindlichen Ämtern der Kreditanstalt bestünde; der französische Vertreter soll bereits auf dem Wege nach Wien sein.

Eine Befähigung dafür, daß Deutschland oder deutsche Banken gemeinsam mit französischen Banken eine Sühnungskommision für die Kreditanstalt eingeleitet haben, war in Berlin nicht zu erhalten. Genio ist hier nichts von einer Beteiligung an dem englischen internationalen Bankkonjunktium durch deutsche Banken bekannt. Man muß daher diesem Versuch, auf dem Umwege über die Kreditanstalt, die beinahe 75 Prozent der österreichischen Industrie „entrollen“, der österreichischen Wirtschaft ohne deutsche Beteiligung Hilfe zu bringen, mit größtem Bedenken entgegenstehen. Die maßgebenden Kreise der Kreditanstalt gehören bekanntlich zu den schärfsten Gegnern der Zollunion. Durch die gemeldete internationale Finanzhilfe würden beratige Tendenzen somit nur verstärkt werden.

Französisches Ablenkungsmanöver.

Ein Vorwand für Angriffe gegen Dr. Căcener.

Paris, 27. Mai.

Der in der französischen Kammer zu späteren Angriffen auf den Außenminister Briand führende Zusammenbruch der französischen staatlich subventionierten Luftverkehrsgesellschaft Aero Postale hat viel Staub aufgewirbelt.

Jetzt richtet der Präsident der Aero Postale, Roulland-Caston, im „Ain du Peuple“ des Herrn Căcener einen besonders grob aufgemachten „Offenen Brief“ an Dr. Căcener, in dem er u. a. erklärt: „Sie sind nach dem Eintritt unserer Schwierigkeiten nach Frankreich gekommen, um hier die Ermächtigung für die Schaffung eines Stützpunktes zu erlangen, der notwendig ist, um durch Ihre Zeppeleuropa mit Nordamerika zu verbinden.“ Nach Ihren Erklärungen gegenüber der Presse sind Sie nahe daran, diese Ermächtigung zu erhalten.

Wir hatten die Hoffnung, Ihnen zuorufen, als wir die Flugzeuggesellschaft Paris-Neapel über Lissabon und die Azoren und die Bermuda-Anleihen schaffen wollten. Zu diesem Zweck hatten wir Ihnen in Portugal das Luftfahrtmonopol vorvergeben, das uns die Schlüssel zum Atlantischen Ozean auslieferen.“ Weiter erörtert Roulland-Caston, wo und wie die Interessen seiner Gesellschaft in der Person Dr. Căceners außerhalb zusammengefallen seien, besonders in Argentinien. „So also“, fährt der Verfasser fort, „hatten wir Ihnen die Wege über den Nordatlantik wie über den Südatlantik versperrt, und wir glauben schon, die Partie gewonnen zu haben, als der Boden unter unseren Füßen plötzlich nachgab.“

Er kommt dann zu der Schlussfolgerung, daß das Deutschland für die Erfüllung des Youngplans bewilligte Geld dem Zeppeleuropa zugute komme und diesen in die Lage versetze, dem französischen Flugverkehr Konkurrenz zu machen. (!) „Trotz der Ihrem Volke eigentümlichen Barndämigkeit hoffe ich doch, daß es Ihnen noch nicht gelingen wird, Ihr Zeppeleuropa auf französischem Boden unterzubringen, um in französischen Flugzeuge zu übertrumpfen.“

Der ebenfalls Căcener beherrschende „Figaro“ behauptet sich sehr eingehend mit diesem offenen Briefe und erklärt, daß in ihm die Wagnisse der deutschen Konkurrenz in klarer und kurzer Form angeprangert worden seien.

Dr. Căcener wird natürlich auf diesen ebenso sinnlosen als laienhaftigen Angriff antworten. Gerade Dr. Căcener hat bei seinem letzten Besuch in Frankreich mit dem französischen Luftfahrtminister eingehend die Frage besprochen, ob sich nicht die Aero Postale an den drei für dieses Jahr geplanten Südamerika-Flügen des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ beteiligen könne. Der französische Luftfahrtminister hat eine eingehende Prüfung dieser Frage zugeeignet. Die endgültige Einigung darüber kann aber niemals mit Căcener, sondern nur mit der Deutschen Luft Hansa herbeigeführt werden.

Bleibt Briand?

Verleumdung auf Quai d'Orsay.

Paris, 27. Mai.

Die Anzeichen dafür, daß über das Ausscheiden Briands aus der Leitung des französischen Außenministeriums doch noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, mehren sich. In der letzten Tag herannähernd, der in einer Sitzung des französischen Gesamtkabinetts die Entscheidung über die Frage Briands herbeigeführt werden soll, hat der Genfer Tag, bei dem die Briand-Gelegenheit hatte, seine hohe diplomatische Begabung im vollen Maße spielen zu lassen und sich erneut der Anerkennung zu vergewissern, die er in der internationalen Politik genießt, haben die Verzögerung und Resignation weichen lassen, die ihn unmittelbar nach seiner Niederlage in dem Kampf um die französische Kreditanstalt erfüllten.

und so jetzt er nach der Rückkehr von Genf und nach der Erholung der Bingsfrierterlage auf seinem Landhof dem Drängen seiner politischen Freunde und seiner Kollegen im Kabinett und den Büren des Kabinettschefs und des Staatschefs wohl ein geneigteres Ohr.

Man ist bemüht, ihm den Uebergang von der schroffen Ankündigung der Demission zum Verbleiben im Amte dadurch zu erleichtern, daß man, was durchaus berechtigt ist, die Notwendigkeit betont, die Genfer Ereignisse und ihre Bedeutung für die französische Außenpolitik müßten durch Briand persönlich vor dem Parlament vertreten und veranmert werden, und man wird unwilliger den weiteren Ueber-

... selbst gegen uns? ... enüber auch bei ... t, wo niemand ... trag auf erbliche ... ? Oder bei der ... hmeronien plöß ... in Appell an die ... u bestehen, daß ... sei? Oder bei de ... oo Curtius zwe ... o Marinowitsch ... heit der bloßen ... alle diese Einzel ... ie ergeben in ... and und Oester ... hohen Maße ho ... in der Tatsache ... iner Protokolls ... stivität gegeber ... ir haben etwas ... rfailes anzufra ... and man ist sich ... don, Rom oder ... hritt schließlaga ... an einer Wirt ... ein wird. Dies ... m will uns ge ... effen. die man in